

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **29/30 (1897)**

Heft 14

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die bauliche Entwicklung Basels. I. — Von der XXXVII. Jahresversammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins. — Nouvel Hôtel des postes et télégraphes à Neuchâtel. — Miscellanea: Reorganisation des Eisenbahndepartements. Bahnhof-Umbauten in Deutschland. Generalversammlung des Schweizer. Elektrotechnischen Vereins. Die Verbindung der Eisenbahnen des russischen Centralasiens

mit dem übrigen russischen Bahnnetz. — Konkurrenzen: Kunstmuseum in Riga. — Literatur: Basler Bauten des 18. Jahrhunderts. Beton-Eisenkonstruktion System Hennebique. — Vereinsnachrichten: Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein.

Hiezu eine Tafel: Nouvel Hôtel des Postes et Télégraphes à Neuchâtel.

Die bauliche Entwicklung Basels

von 1881—1897.

Von Regierungsrat H. Reese in Basel.*)

I.

Als ich vor 16 Jahren in der 29. Generalversammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins hier im gleichen Saale über dasselbe Thema sprach, welches ich heute zu behandeln habe, gab ich am Schlusse meines Referates der Hoffnung Ausdruck, einerseits, es werde nicht abermals 30 Jahre währen bis zu Ihrem nächsten Besuche, andererseits, dass alsdann ein anderer Redner an meiner Stelle in der Lage sein werde, Ihnen wieder von manchem Schönen Bericht erstatten zu können.

Dieser Wunsch ist in der Hauptsache in Erfüllung gegangen. Sie haben uns früher, als wir erwarten durften, mit Ihrem Besuche beehrt; auch ist genügendes Material zu einem Vortrage vorhanden; dagegen müssen Sie sich allerdings mit dem gleichen Referenten begnügen.

Ich habe das mir übertragene Mandat heute wie damals nicht sehr gerne übernommen, nicht, weil ich die damit verbundene Arbeit scheute, sondern vielmehr deshalb, weil ich mir der Schwierigkeit der Aufgabe bewusst bin. Nachdem jedoch unsere Sektion mir durch ihren Herrn Präsidenten hat nahe legen lassen, dass ich speciell für diese Arbeit in erster Linie in Betracht gezogen werden müsse, habe ich, die Berechtigung dieser Anschauung anerkennend, dem an mich ergangenen Rufe Folge geleistet.

Es ist begreiflich, dass, wenn in einer Stadt von der Grösse Basels die Bevölkerung innerhalb des kurzen Zeitraumes von 16 Jahren um mehr als 30 000 Seelen wächst, auch die Bauthätigkeit eine sehr bedeutende sein muss. Sind doch allein vom Baudepartement für öffentliche Bauten etwa 34 Millionen Franken verausgabt worden. Nicht der Mangel an Stoff, sondern die Fülle desselben ist es also, welche es schwierig macht, Ihnen in etwa einer Stunde das Wissenswerteste mitzuteilen.

*) Vortrag gehalten an der Hauptversammlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins vom 26. September 1897 in der Aula des Museums zu Basel.

Eine blosser Aufzählung aller Bauten, welche seit Ihrer letzten Anwesenheit in Basel ausgeführt worden sind, würde weder Sie, noch mich befriedigen. Andererseits erlaubt es aber die mir zur Verfügung gestellte Zeit nicht, auf die Beschreibung einzelner hervorragender Werke näher einzugehen. Ich muss mich daher darauf beschränken, Ihnen in gedrängter Kürze ein Gesamtbild über die Bauthätigkeit Basels zu geben. Wenn Sie alsdann über diejenigen Bauten, welche Sie am meisten interessieren, weitem Aufschluss zu erhalten wünschen, so sind die hiesigen Kollegen gewiss gern bereit, Ihnen denselben zu erteilen.

Jede städtische Baubehörde wird und muss das Bestreben haben, die bauliche Entwicklung der Stadt nach jeder Richtung hin so zu gestalten, dass die Anforderungen der Sanität, der Sicherheit gegen Feuer, Wasser, Einsturz, etc., des Verkehrs in den Strassen und „last not least“ der Schönheit Rechnung getragen wird. Die Behörde hat darauf zu sehen, dass alle Bauten solid und zweckentsprechend, insbesondere die Wohnhäuser gesund erstellt werden und dass in den alten Stadtteilen durch Vornahme von Korrekturen Luft und Licht geschaffen wird. Ihre Aufgabe ist es ferner, durch die Aufstellung eines sorgfältig gearbeiteten Stadtplanes dahin zu wirken, dass die neu entstehenden Quartiere sich rationell entwickeln können, dass nicht nur ein erfreuliches Gesamtbild der Stadt, sondern auch schöne Strassenbilder und ebensolche öffentliche und private Gebäude entstehen. Öffentliche Anlagen, grössere und kleinere Plätze sollen nicht nur das Auge erfreuen, sondern auch die Aufgabe erfüllen, die Gesundheit der Bewohner der Stadt zu fördern und die Vorzüge des Landes mit denjenigen der Stadt zu vereinigen. Endlich ist es aber auch eine Pflicht der Verwaltung, alle technischen Einrichtungen zu treffen, welche zur Belebung von Industrie, Handel und Verkehr dienen können.

Alle diese Anforderungen erscheinen heutzutage selbstverständlich; dennoch wird es nicht immer leicht, denselben gerecht zu werden, teils weil die Ausführung einzelner Projekte oft auf Widerstand stösst, teils weil manches aus Mangel an finanziellen Mitteln nicht realisierbar ist. Inwieweit es uns in Basel gelungen ist, in Bezug auf die bauliche Entwicklung der Stadt den soeben aufgezählten Ansprüchen zu genügen, will ich gern Ihrem Urteil überlassen.

Von der XXXVII. Jahresversammlung des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins

in Basel vom 25. bis 27. September 1897.

A. J. Nach 16 Jahren führte uns die Einladung der Basler Kollegen wieder in ihrer Stadt zusammen. Eine lange Zeit nach dem zu ermassen, was sie in diesen Jahren geschaffen haben, nach den Lücken, welche wir in den Reihen der damals im Vordergrund stehenden Vereinsmitglieder empfinden und doch wieder eine kurze Spanne, da wir so viele Freunde von damals wieder begrüßen können, und namentlich, wenn wir in dem neuen, immer schöneren Gewande doch ganz das alte Basel wieder finden, mit seiner vornehmen Herzlichkeit, wie es den lieben Gästen mit aller Offenheit und einer Bescheidenheit, welche dem doppelt gut steht, der so Reiches zu zeigen hat, seine Thore öffnet und von seinem Thun und seinen Wünschen und Hoffnungen Rechenschaft giebt.

Der Empfangsabend, die Hauptversammlung, das Bankett, die Exkursionen und die kollegialen Vereinigungen an den Abenden der drei Tage, sie waren alle von dem fröhlich-ernsten Geiste eines echten Schweizerischen Familienfestes getragen, an dem auch der Vetter vom Lande sich bei dem feinen Stadtherrn zu Hause fühlt und die zugezogenen, auswärtigen Gäste sich zwanglos und gerne der allgemeinen Freude anschliessen. Die Basler Kollegen, ihr Komitee und das Festkomitee haben ihre Sache vorzüglich gemacht und haben wieder einmal gezeigt, wie, wenn auch der Grundstock zum Gelingen der festlichen Vereinigungen des Schweiz. Ing-

und Arch.-Vereins in dessen Zusammensetzung und in seinen Mitgliedern liegt, doch noch für jede Sektion Raum bleibt, ihre Eigenart an diesen Zusammenkünften zur Geltung zu bringen, so dass wir an jedem Orte dieselben mit besonderen Reizen auszustatten vermögen.

Da war, um mit dem ersten Grusse zu beginnen, der den Ankommenen mit der Festkarte geboten wurde, gleich die *«Festschrift»*, eine Darstellung von Basler Bauten des 18. Jahrhunderts, dem Andenken Jakob Burckhardts gewidmet. Die äusserst korrekte und saubere Darstellung, die ausgewählten Gebäude und Brunnen, nach Ansichten, Grundrissen und Details mit dem schlichten, dieselben begleitenden Texte zeugten von liebevoller Pietät für die Werke der Vorfahren und von einem Kunstverständnis, das durch die übersprudelnde Bauthätigkeit der Gegenwart nicht getrübt werden konnte; und dass das Basler Festkomitee die Kollegen gerade mit einer Gabe so intimen Charakters erfreute, musste von denselben als besondere Ehrung empfunden werden.

Da war ferner das Versammlungslokal, das städtische Kasino, in dessen verschiedenen Sälen sich alle officiellen Akte, bis auf die Generalversammlung selbst, abspielten: lauter schöne, grosse und helle Räume, welche durch ihre Dimensionen wirken, zu deren Schmuck aber allein das dunkle Grün zahlreicher Lorbeerbäumchen und Palmen verwendet war. Der Versammlung war es überlassen, sie mit Leben zu erfüllen, und schwerlich werden sich die Teilnehmer erinnern, je gemütlichere Stunden verlebt zu haben, als in diesen Räumen, welche sie beim Betreten fast mit Ehrfurcht erfüllten.

Da waren schliesslich die Vorträge und Exkursionen, in welchen